



Jürgen Trabant

Vicos linguistic turn.

Ein italienischer Philosoph macht alles anders

In: Abecedarium der Sprache / Constanze Fröhlich, Martin Grötschel, Wolfgang Klein (Hg.). – ISBN: 978-3-86599-416-5. – Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2019. S. 227-230

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30374](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30374)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 4.0 International (cc by-nc-nd 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.





V – Versicherungen, Berlin Mitte

Vicos *linguistic turn*.

Ein italienischer Philosoph macht alles anders

JÜRGEN TRABANT

Giambattista Vicos Philosophie ist der erste »linguistic turn« in der Geschichte der europäischen Philosophie – vor demjenigen Wilhelm von Humboldts [→ *Humboldts Projekt*] und lange vor dem der aktuellen analytischen Philosophie. Diese sprachliche Wende ist zentrales Element einer radikalen Wende der Philosophie insgesamt. Vicos Hauptwerk *Prinzipien einer neuen Wissenschaft*, die *Scienza nuova*, 1725, 1730 und 1744 in drei verschiedenen Ausgaben erschienen, steht quer zu den Mainstreams der europäischen Philosophie. Vico fragt, wie Descartes und später Kant, nach dem, was wir wissen können bzw. wie wir »sichere Kenntnisse« – und das meint »Wissenschaft« (*scienza*) – erwerben können. Seine Antwort schlägt einen radikalen *turn* der Philosophie vor: Er wendet die Philosophie von der Natur auf die menschliche Welt, die er *mondo civile* nennt. *Mondo civile* meint alles, was der Mensch, der ein *cives* ist, Bewohner einer *civitas* (oder *polis*), geschaffen hat oder schafft, und wird auf Deutsch vielleicht am besten mit »gesellschaftliche« oder »politische Welt« wiedergegeben. Es ist »Kultur« im weitesten Sinne dieses Worts. Vico kennt diesen Ausdruck aber noch nicht, bei ihm ist *coltura* noch die Landwirtschaft.

Scienza, wahres Wissen, finden wir in der wissenschaftlichen Betrachtung des *mondo civile*. Das ist insofern eine radikale Wende, als der *mondo civile* bis dahin als nicht wissenschaftsfähig angesehen wurde. Die Welt der Menschen ist das chaotische Gewühl menschlicher Einrichtungen, Tätigkeiten und Werke, die sich in Zeit und Raum ständig verändern. Allenfalls das Gedächtnis, die *Memoria*, – und die Philologie –

hatten dies alles bisher erfasst, nicht aber wissenschaftlicher Geist, die *Ratio*, und damit die Philosophie. Diese hat sich mit der Natur beschäftigt, der eine ewige Ordnung zugrunde liegt. Aber von der physischen Welt zieht Vico nun den wissenschaftlichen Geist ab und lenkt ihn auf die menschliche, politische Welt. Aus der Meta-Physik wird Meta-Politik.

Der Grund für diese radikale Wende der Philosophie ist Vicos epistemologische Überzeugung, dass man nur das erkennen kann, was man selbst gemacht hat. Die Natur haben wir nicht selbst gemacht, die hat Gott gemacht, der allein sie daher auch erkennen kann. Den *mondo civile* aber, unsere Gesetze, politischen Einrichtungen, Zeichen und Sprachen, die haben wir selbst gemacht. Deswegen können wir gerade in ihnen wahres Wissen finden. Das ist Vicos berühmtes *Verum-factum*-Prinzip: Nur der Macher kann sicheres Wissen, Wissenschaft, *scienza*, finden in dem, was er gemacht hat.

Vico versteht »Wissenschaft« ganz traditionell aristotelisch als Suche nach ewigen und universellen Gesetzen: *scientia debet esse de universalibus et aeternis*. Und diese findet Vico in den ewigen und universellen Gesetzen der politisch-sozialen Organisation einerseits und der geistigen Entwicklung des Menschen andererseits, die er als »ewige ideale Geschichte« (*storia ideale eterna*) erzählt. Das Politische und das Kognitive sind die beiden eng zusammengehörenden Dimensionen des *mondo civile*. Vico ist davon überzeugt, dass Menschen – bei aller evidenten Verschiedenheit (*diversità*) – auf der ganzen Welt, in verschiedenen Ländern und Zeiten, ihr Zusammenleben und ihr Denken nach strukturell identischen Gesetzmäßigkeiten organisieren. Universell entfalten die Menschen aus einer tierhaften barbarischen Vorwelt sowohl ihre politischen wie auch ihre kognitiven Formen in drei Stufen, im göttlichen, heroischen und menschlichen Zeitalter: politisch als Theokratien, Aristokratien und Volksherrschaften, kognitiv in Gebärden, Bildern und Wörtern. Diese Verkörperungen des Denkens manifestieren sich parallel in zwei Medien – als visuelle und als lautliche Zeichen.

In der Theorie und Geschichte des Denkens vollzieht Vico nun seine zweite philosophische Wende, die sprachliche

Wende der (cartesischen) Philosophie des reinen Geistes. Dieser erste »linguistic turn« ist genauer ein »semiotic turn«, denn es geht nicht nur um Sprache im engen Sinne. Vico entdeckt nämlich, dass die Menschen ursprünglich »Poeten« gewesen sind, die in »poetischen Charakteren« sprechen, anders gesagt: dass menschliches Denken sich in fantastischen Figuren, Zeichnungen und Gebärden körperlich manifestiert. »Poeten« sind bei Vico ganz etymologisch »Macher« (von griechisch *poiein*). Die Menschen sind Erzeuger ihres Denkens in Zeichen und Mythen, aus einer noch ganz körperlichen Geisteskraft, aus ihrer Fantasie nämlich. »Charaktere«, *caratteri*, sind, entsprechend der griechischen Etymologie dieses Wortes, Einritzungen, Zeichnungen, aber auch Figuren einer Geschichte, eines Mythos, eines Dramas. Dieses wilde, körperliche, zunächst vor allem visuell-gestische Denken des Anfangs in poetischen Charakteren erhebt sich erst allmählich zur Sprache und zur Rationalität, löst sich aber niemals ganz von seiner ursprünglichen »Korpulenz«. Vico weiß, dass diese Einsicht in das Sprachlich-Poetische des Denkens seine eigentliche »Entdeckung« ist, seine *discoverta*, sein origineller Beitrag zur europäischen Philosophie. Er widmet daher auch ein ganzes Buch der *Scienza nuova* dem Poeten Homer, dem Schaffer poetischer Charaktere, der selbst ein poetischer Charakter ist, ein fantastischer Mythos der griechischen Nation.

Obwohl die Zeichen des Anfangs primär visuell sind (Gebärden und animierte Gegenstände), vollzieht sich die Genese des menschlichen Denkens in poetischen Charakteren medial sowohl visuell als auch lautlich: Gebärden und Wörter entstehen als Zwillinge: *naquero esse gemelle*. Der lautliche Zwilling des Anfangs ist eine Lautgebärde, ein »Gesang« (*canto*), der den Laut des Donners nachahmt – IOUS – und damit den ersten Gedanken des Menschen, nämlich »Gott«, schafft. Der Gesang des Anfangs entwickelt sich in den drei Epochen der menschlichen Geschichte zu Wörtern (Vico denkt auch diese stimmlich: *voci*), die in der letzten Epoche, der menschlichen, im Denken dominieren. Wie dieser Transformationsprozess vom nichtartikulierten Gesang in artikuliertem Lautsequenzen vonstatten geht, ist unklar. Klar aber

ist, dass die lautlichen Wörter des dritten, »menschlichen« Zeitalters, auch wenn sie »willkürlich« (*a placito*), das heißt nicht abbildlich erscheinen, ihren mimetischen Charakter beibehalten: Die Wörter sind nicht arbiträr, hält Vico – wie später Humboldt – der aristotelischen Sprachtheorie Europas entgegen. Wie in anderen Sprachursprungsszenarien des 18. Jahrhunderts gibt es auch bei Vico eine diachronische Entwicklung der Wortarten von den Interjektionen, Pronomina, Artikeln, Präpositionen über die Nomina zu den Verben.

Entscheidend an Vicos Sprach- oder Zeichenphilosophie sind die drei fundamentalen Einsichten, dass Sprache und Zeichen primär eine kognitive Funktion haben, dass das menschliche Denken-Sprechen sich in der Kreativität der Fantasie in poetischen Charakteren niederschlägt und dass diese sich in zwei medialen Formen zugleich – als Gebärde und Wort – manifestieren.

Die Entfaltung des menschlichen Denkens in der (fantastischen) Verkörperung in poetischen Charakteren ist heute der aktuellste Aspekt der Vico'schen Philosophie. Vicos Zeichenphilosophie ist eine antikartesische Philosophie des *Embodiment*, und vieles, was derzeit in naturwissenschaftlichen Szenarien des Anfangs menschlichen Denkens und Sprechens imaginiert wird, findet sich bei Vico formuliert, manches sogar besser, auf jeden Fall aber »poetischer«.